



Tagesspiegel Plus, 13.01.2025, 10:46 Uh

Zeichnungen im Bochumer Museum unter Tage: Die ganze Welt auf einem Blatt

Letzte Blicke, bunte Berge in Zeichnungen: Das Museum der Bochumer Ruhr-Universität bereitet einer Gattung, die sonst eher im Hintergrund verharrt, die große Bühne.

Von [Nicola Kuhn](#)

13.01.2025, 10:46 Uhr

Diese Ausstellung ist auf den ersten Blick eine Zumutung: Eine Zeichnung nach der anderen reiht sich an der Wand, so gut wie keine Unterbrechung, die Themen gehen ineinander über.

Über achtzig Künstlerinnen und Künstler vereint die Überblickschau „Zeichnung. Idee – Geste – Raum“ im Bochumer Museum unter Tage und steigt unvermittelt ein mit „Christus am Kreuz“ von George Grosz aus dem Jahr 1927 auf der linken Seite, auf der rechten mit dem elegischen Bildnis einer jungen Frau aus dem Umkreis des französischen Malers Jean-Baptiste Greuze, der im 18. Jahrhundert wirkte.

Gegensätzlicher könnten die Anfänge nicht sein, denn bei Grosz, dem Grobian, stochern Soldaten mit ihren Lanzen in der Seite des dickleibigen Gekreuzigten, bei Greuze senkt die Schöne melancholisch den Blick.

Die Ausstellung soll einen Überblick verschaffen. Diesen Vorsatz hat das Bochumer Haus vor allem als Universitätsmuseum gefasst, um ein größtmögliches Spektrum auszubreiten. Und doch gelingt ihr sehr viel mehr, ist erst einmal der Schrecken überwunden, hier unten mit dem Kosmos Zeichnung mutterseelenallein gelassen zu sein: ohne Einteilung in Kapitel, ohne Wandtexte, ohne studentische Führungskräfte zur Seite, die vermitteln könnten.

Die Ausstellung

Zeichnung. Idee – Geste – Raum. Museum unter Tage, Bochum; bis 27. April; Katalog (Kerber Verlag) 40 €. Mehr Informationen [finden Sie hier](#).

Und so beginnt sich der Besucher selbst die Zeichnungen zu erarbeiten, eignet sich Blatt für Blatt an und gelangt in ein beglückendes Zwiegespräch mit der Kunst.

Von Greuze führt die Reihe zu weiteren Porträts, die Lovis Corinth und Fritz Köthe von Künstlerkollegen anfertigten, deren wache Augen zum Betrachter aufschauen, während sie sich bei Paul Bach endgültig geschlossen haben. Corinth porträtierte den Malerfreund 1919 auf dem Totenbett. Die sterbende Hamburger Buchhändlerin Greta Stolterfoht wirft dem Zeichner Horst Janssen 1971 noch einen letzten flackernden Blick zu, der sich im Liniengewirr um ihre Augen fortsetzt.

Janssen erfasste beides intensiv: Tod und Leben. Nur eine Vierteldrehung im Raum entfernt zitiert er mit dem zwei Jahrzehnte später entstandenen Blatt „Die kleine Kathrin“ Courbets „Ursprung der Welt“. Um nicht weniger geht es der Bochumer Ausstellung, sie will Welterfahrung im Medium der Zeichnung vermitteln – ob gegenständlich oder abstrakt, politisch konnotiert oder als räumliche Erfahrung.



*Im Griff: Adolf Menzels „Studie zu einer weiblichen Hand“ von 1887 (Bleistift auf Papier).
© Thorsten Jorzick, Bochum*

Da wären die Pariser Momentaufnahmen Auguste Chabauds, der um die Jahrhundertwende die wachsende Verelendung festhielt in Gestalt eines blinden Bettlers oder einer Reihe „Hommes sandwich“, die mit dem Plakat „Moulin Rouge“ auf ihren Schultern im Gleichschritt Werbung für das legendäre Varieté laufen.

Im selben Jahr, 1907, schuf der Münchner Max Mayrshofer seine schlicht „Versammlung“ betitelten Kohleblätter, in denen eine anonyme Masse im Freien zusammenkommt. Die dräuende Szene spielt sich einmal vor urbanem Hintergrund, einmal in freier Landschaft ab. Nicht dem Glanz der Großstädte schenken die beiden Künstler ihre Aufmerksamkeit, sondern empathisch den Nöten des Lumpenproletariats, das sich in ihrer Zeit durch die Industrialisierung herausgebildet hatte.

Landschaft kann ebenso Code wie Resonanzboden sein, demonstriert die fortlaufende Reihe. Nachdem [Paul Cézanne](#) die geometrische Grundformel in allen Dingen entdeckt hatte, wie seine zart aquarellierte Ansicht der „Montagne Sainte-Victoire“ (um 1885) mit ihren Kuben und Kreisen belegt, tobten sich die

Expressionisten im Freien aus. Erich Heckel ließ 1919 „Bäume im Schnee“ feurig lodern, Ernst Ludwig Kirchner zeichnet 1925 die Hänge von Davos bunt schraffiert.

Bei Mattheuer ist die Landschaft nur noch dumpfe Fläche auf braunem Papier. Der Himmel spiegelt sich zwar in einem Fleck Wasser, die Lichtkegel eines Autos erhellen ein Stück Straße, ansonsten hat sich Trostlosigkeit über das Land gelegt: eine Chiffre für die DDR, die der Künstler damit gleichzeitig porträtierte.

Höhepunkte bei den Abstrakten

Ihre großen Momente hat die Ausstellung bei der abstrakten Kunst. Arnulf Rainers Serie „Parallel-Malaktion mit Schimpanse“ von 1979 könnte in die Irre führen, denn der österreichische Künstler lässt den Betrachter im Ungewissen, von wem das rote Gekritzeln auf der linken beziehungsweise der rechten Seite des Blattes stammt: ob von ihm oder dem Affen, den er „paraphrasiert“. Es ist also eine komplizierte Sache, wer da was zeichnet, worin Bedeutung besteht. Der Kunstbegriff wird einfach ausgehebelt.

Zu einer phänomenalen Serie geraten Ellsworth Kelly, dann Robert Ryman, auf die Hermann Glöckner folgt als Grandseigneur der offiziell unerwünschten DDR-Abstraktion. Seine mit einem einzigen Linienschwung aufs Papier geworfene „Wellenform von links nach rechts verlaufend“ nimmt es locker mit den beiden Amerikanern auf.

Der Karlsruher Fritz Klemm kontert wiederum den US-Künstler Robert Morris. Zu Bridget Rileys bunten Kringeln gesellen sich die silbrigen Kreise einer anderen Britin, Rachel Whiteread, in denen man die Abdrücke der Spiralfedern ihrer berühmten Matratzenskulptur wiederzuerkennen glaubt.

Zuletzt tritt die Zeichnung in den Raum, niemand könnte dies besser einlösen als Fred Sandback, der stets Schnüre und Stahldrähte von der Decke zum Boden spannte. In Bochum befinden sich drei Linien aus weißem Garn zwar straff an der Wand, in ihnen stecken aber genauso alle Dimensionen, ja die ganze Welt. Er arbeite nicht entmaterialisiert, betonte der Amerikaner stets. Die Zeichnerinnen und Zeichner vor ihm würden dies auch für sich bestätigen.